

Ein Dalit als Präsident

Modis Machtkalkül oder Politik des Wandels?

Thomas Stauber

Ram Nath Kovind ist der neue Präsident Indiens. Kurz vor dem Unabhängigkeitstag am 15. August wurde er in seinem Amt vereidigt. Kovind gehört zur Gruppe der Dalits. Der Anwalt und Politiker der *Bharatiya Janata Party* (BJP) ist der zweite Dalit in der Geschichte Indiens, der in den Präsidentenpalast einzieht. Bei all dem Medienwirbel stellt sich jedoch die Frage, ob seine Wahl für einen tatsächlichen gesellschaftlichen Wandel steht. Oder soll Kovind mit Blick auf die Wahlen 2019 in erster Linie Dalit-Stimmen für die BJP mobilisieren? Wird der neue Präsident gar zur Symbolfigur eines „subalternen“ Hindu-Nationalismus?

Am Vorabend des 70. Unabhängigkeitstages hielt Ram Nath Kovind seine erste Rede als neuer Präsident. Darin war er voll des Lobes für die Modi-Regierung. Unter anderem bewertete er die Regierungskampagne für ein sauberes Indien und die Bargeldentwertung als große Erfolge. Zum Zustand der Demokratie im Allgemeinen und der Gefahr einer weiteren gesellschaftlichen Spaltung im Besonderen äußerte sich Kovind hingegen nicht.

Scheidender Vize Ansari warnt

Ganz anders der scheidende indische Vizepräsident Mohammad Hamid

Ansari, der in nachdenklichen Worten die Gefahren für die indische Gesellschaft benannte. Er nutzte die Gelegenheit seiner letzten offiziellen Rede, um die Errungenschaften der indischen Demokratie zu würdigen und an die Werte zu erinnern, die Indien stets ausgezeichnet haben: Pluralismus, Toleranz gegenüber anderen Weltanschauungen, Religionen, politischen Auffassungen und Minderheiten. Dazu verlor Kovind kein Wort. Indessen warnte Ansari, diese Werte seien in Gefahr und müssten gegen die Tendenz des chauvinistischen Nationalismus verteidigt werden. Insbesondere unter Muslimen

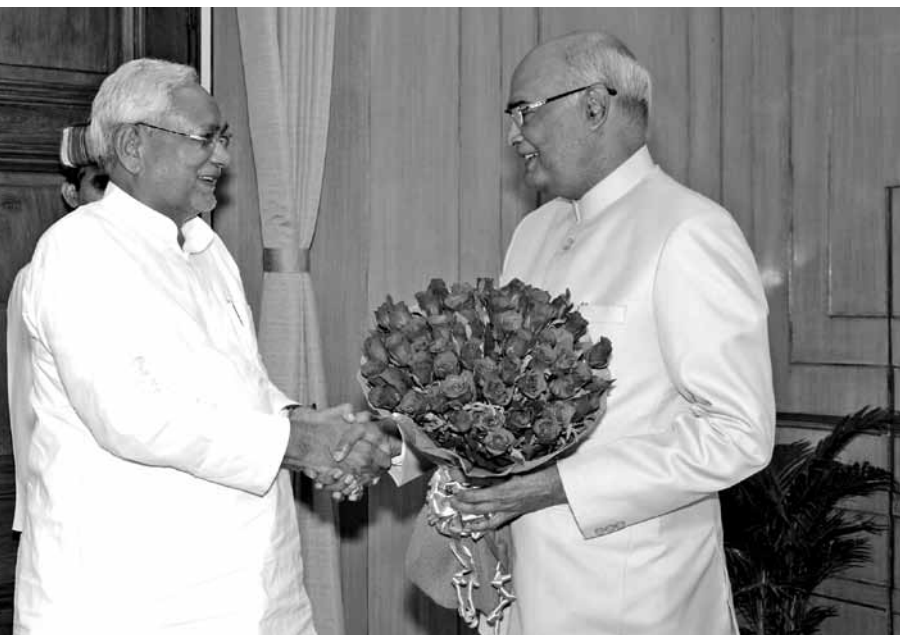
habe sich das Gefühl der Unsicherheit breitgemacht. Das Vertrauen in die Strafverfolgungsbehörden sei erschüttert.

Retourkutsche und Wahlstrategie

Das ließ die Hindu-Rechte nicht auf sich sitzen, die Retourkutsche folgte prompt. Kein Geringerer als Premierminister Modi machte sich bei der Verabschiedung Ansaris im Parlament daran, dessen Lebensleistungen zu demontieren. Er reduzierte die beruflichen Erfolge des scheidenden Vizepräsidenten auf seine Einsätze als Diplomat in der „arabisch-muslimischen Welt“. Modi suggerierte, das Engagement Ansaris habe sich im Wesentlichen auf „seine“ Minderheit beschränkt; Ansari ist Muslim. Der Premier hob hervor, dass Ansari als Vizekanzler der *Aligarh Muslim University* – den Hindu-Nationalisten schon lange ein Dorn im Auge – und Vorsitzender der Kommission für Minderheiten gewesen sei. Ansari habe sich stets in „diesem Umfeld“ bewegt und die meiste Zeit seines Lebens „un-

Janata Dal-Politiker Nitish Kumar (links) gratuliert Ram Nath Kovind (rechts) am 19. Juni 2017 zur Bekanntgabe seiner Präsidentschaftskandidatur, Raj Bhavan, Patna.

Bild: *Governor's Secretariat, Bihar* (Public Domain)



Oben: Die radikal-hinduistische Kaderorganisation *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (RSS) fährt zweigleisig: Ihre Freiwilligen engagieren sich in der Nothilfe, hier nach Starkregen und Überschwemmungen im nördlichen Karnataka und in Andhra Pradesh (Foto oben).

Bild: Deshabhakta bei [wikimedia.com](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deshabhakta) (Public Domain)

Unten: Die Teilnahme an Aufmärschen dient der Zurschaustellung ihrer Stärke und Militanz, hier 2016 in Bhopal, Madhya Pradesh, beim traditionellen Marsch *Path Sanchalan* (Foto unten).

Bild: Suyash Dwivedi bei [flickr.com](https://www.flickr.com/photos/suyashdwivedi/) (CC BY-SA 4.0)



ter diesen Leuten“ verbracht; als gehörten die Muslime nicht zu Indien. Dabei hatte Ansari Indien auch in Australien und als Ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen repräsentiert. In Anbetracht von Ansaris tatsächlichem Wirken war die Rede Modis eine Verabschiedung mit Fußtritt.

Die BJP-Vorderen schienen froh, den „Störenfried“ los zu sein und die Position des Präsidenten und die seines Stellvertreters mit „Eigengewachsenen“ besetzen zu können. Tatsächlich gehören der neue indische Vizepräsident Venkaiah Naidu und Präsident Kovind zur radikal-hinduistischen Kaderorganisation *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (RSS). Die Mobilisierung von Wähler(inne)n entlang der RSS würde jedoch allein nicht ausreichen, um Wählergruppen aus den unteren Kasten und der Kastenlosen anzusprechen. Da scheint Kovind – ebenso wie sein Vize Naidu – mit Blick auf die Wahlen 2019 ein wahlstrategischer Geniestreich zu sein. BJP-Urgestein Naidu gilt als „Südverbindung“ der BJP und kann rurale Wählerschichten in Karnataka, Andhra Pradesh und Tamil Nadu ansprechen. Kovind hingegen verkörpert die Öffnung für Dalit-Wählerschichten.

Versuch einer „subalternen“ Hindutva

Laut Professor Sudha Pai vom *Indian Council of Social Sciences* verfolgt die BJP mit der Nominierung von Kovind insgesamt drei Ziele¹: Kovind stammt



aus Uttar Pradesh. Für einen Wahlsieg Modis wäre es entscheidend, im bevölkerungsreichsten Bundesstaat zu gewinnen. Die Mehrheit der Bevölkerung besteht aus Dalits (knapp über 21 Prozent) und *Other Backward Classes* (40 Prozent). Kovind als Zugpferd könnte also große Stimmenanteile für die BJP mobilisieren. Zweitens werde, so Pai, die Wahl Kovinds die Opposition weiter schwächen. Traditionell konnte insbesondere die Kongresspartei Dalit-Wählerstimmen für sich gewinnen. Drittens könnte es der BJP mit Kovind gelingen, eine Art „sub-

alterne Hindutva“ (Pai) im sozio-kulturellen Milieu zu formen und so bei den Wahlen 2019 einen erneuten Wahlsieg zu erringen.

Zum Autor

Thomas Stauber ist Soziologe und freier Journalist.

Endnote

¹ Why the Combination of Dalit and Hindutva that Kovind Brings as President Matters to BJP, In: *The Wire*, 22.07.2017, <https://thewire.in/160067/ram-nath-kovind-election-president-bjp/> (Aufruf: 09.09.2017)